

lebten von den zahlreichen gutbürgerlichen Konferenzteilnehmern und Familien aus dem Mittleren Westen, die durch die Bourbon Street zogen, Kameras um den Hals, als besuchten sie den Zoo.

In der Nähe von *Pearl's Oyster Bar* war kein Parkplatz frei, und so musste ich ein paarmal um den Block fahren.

„Dave, woran merkt man eigentlich, ob man ein Alkoholproblem hat?“, fragte Cletus.

„Wenn's anfängt, wehzutun.“

„Mir scheint, als war ich in letzter Zeit so gut wie jeden Abend halb besoffen. Ich kann scheinbar nicht mehr heimgehen, ohne vorher in der Kneipe an der Ecke einzukehren.“

„Wie läuft's denn zwischen dir und Lois?“

„Ich weiß nicht. Es ist für uns beide die zweite Ehe. Vielleicht hab ich einfach zu viele Probleme, vielleicht haben wir die beide. Es heißt doch, wenn man's beim zweiten Mal nicht schafft, schafft man's überhaupt nicht. Glaubst du, da ist was dran?“

„Das weiß ich nicht, Clete.“

„Meine erste Frau hat mich verlassen, weil sie nicht mit einem Mann verheiratet sein wollte, der jeden Tag die ganze Gosse von der Arbeit mit nach Hause bringt. Damals hab ich noch bei der Sitte gearbeitet. Sie sagte, ich hab immer nach Huren und Joints gestunken. Dabei war die Arbeit bei der Sitte gar nicht so übel. Und jetzt kommt Lois daher und sagt, sie will nicht, dass ich jeden Abend meine Knarre mit nach Hause bringe. Sie macht jetzt auf Zen, meditiert jeden Tag und schickt unser ganzes Geld an irgend'nen Buddhistenpriester in Colorado, und dann sagt sie mir, sie will nicht, dass ihre Kinder mit Waffen aufwachsen. Waffen sind schlecht, weißt du, aber dieser Kerl da drüben in Colorado, der meine Kohle kassiert, der ist gut. Vor zwei Wochen komm ich angesäuselt nach Hause, und sie fängt an zu heulen und braucht 'ne ganze Packung Kleenex auf. Da hab ich mir dann noch 'n paar Gläser Jack Daniel's eingepfiffen und ihr erzählt, wie du und ich den ganzen Nachmittag damit zugebracht haben, mit 'ner Harke die Überreste von 'nem vierzehnjährigen Bengel aus 'nem Abfallhaufen zu kratzen. Heraus kam 'ne weitere Viertelstunde Tränen und Naseschnäuzen. Da bin ich einfach loskutschert, noch was zu trinken holen, und in 'ner Mausefalle kriegen die mich fast dran. Nicht grade gut, was?“

„Jeder hat irgendwann mal Ärger daheim.“

Er verzog das Gesicht und starrte nachdenklich aus dem Fenster. Dann zündete er sich eine Zigarette an, inhalierte tief und schnippte das Zündholz hinaus ins helle Sonnenlicht.

„Mann, spätestens um zwei säg ich dir einen weg“, sagte er. „Ich werd zum Mittagessen 'n paar Bierchen trinken. Betäubt das Hirn, stillt den Magen und beruhigt die Nerven. Hast du was dagegen?“

„Es ist dein Leben. Du kannst damit tun, was du willst.“

„Sie will mich verlassen, ich kenn die Vorzeichen.“

„Vielleicht könnt ihr euch noch irgendwie einigen.“

„Komm schon, Dave, du bist schließlich nicht von gestern. So läuft das nicht. Du erinnerst dich doch, wie es damals war, kurz bevor deine Frau abgehauen ist.“

„Stimmt, ich erinnere mich. Ich weiß, wie es war. Aber niemand sonst. Verstehst du, was ich meine?“ Ich grinste ihn an.

„Schon gut, tut mir leid. Aber wenn alles in den Eimer geht, geht's halt in den Eimer. Du kriegst nicht damit die Kurve, dass du deine Knarre im Spind lässt. Stell dich da drüben in die Ladezone. Ist verdammt heiß hier draußen.“

Ich hielt in der Ladezone vor *Pearl's Oyster Bar* und stellte den Motor ab. Cletus schwitzte in der Sonne.

„Sag mal ehrlich“, sagte er, „hättest du dich auf so was eingelassen, bloß deiner Frau zuliebe?“

Ich wollte nicht einmal darüber nachdenken, was ich alles meiner Frau zuliebe getan hätte – meiner blassen, dunkelhaarigen, wunderschönen Frau aus Martinique, die mich wegen eines Ölmannes aus Houston hatte sitzenlassen.

„Hey, du musst wohl doch das Essen bezahlen“, sagte ich.

„Was?“

„Ich hab kein Geld dabei.“

„Nimm deine MasterCard.“

„Die wollten sie mir nicht erneuern. Irgendwas von wegen, ich hätte meinen Dispo um vierhundert Dollar überzogen.“

„Großartig. Ich hab noch einen Dollar fünfunddreißig. Große Klasse. Was soll's, lassen wir eben anschreiben. Und wenn's ihm nicht passt, sagen wir einfach, wir geben der Einwanderungsbehörde 'nen Tipp wegen der Haitianer, die er in seiner Küche beschäftigt.“

„Ich wusste gar nicht, dass er welche hat.“

„Ich auch nicht. Aber ich bin gespannt, was er dazu sagt.“

Das Pornokino war direkt an der Bourbon Street. Die Straße hatte sich verändert, seit ich vor mehr als zwanzig Jahren als Student immer hierherkam. Die alten Dixielandbands mit Leuten wie Papa Celestin oder Sharky Bonnano waren von Pseudo-Countrybands abgelöst worden, bestehend aus jungen Spunden in Designer-Jeans, Kunstlederwesten und weitärmeligen weißen Seidenhemden mit Brokatstickereien, wie sie Mambotänzer oder Transvestiten tragen. Die Tingeltangels waren immer schon ziemlich halbseiden gewesen, wo die Tänzerinnen zwischen ihren Auftritten im Publikum Drinks schnorrten und kurz vor Schluss die letzten Freier aufgabelten, aber damals hatten sie auf städtische Anordnung hin G-Strings und aufgeklebte Sterne auf den Brustwarzen tragen müssen, außerdem hatte es damals noch keine Drogen gegeben, von dem einen oder anderen Joint abgesehen, den die verzweifelten, ausgebrannten Musiker rauchten, die in einer kleinen, dunklen Grube unten vor dem Laufsteg spielten. Inzwischen jedoch waren die Tänzerinnen auf der Bühne splitternackt, ihre Augen glänzten schwarz vor Speed, und manchmal sah man, dass ihre Nasenlöcher noch feucht waren und zuckten von dem Koks, das sie durch zusammengerollte Dollarnoten schnupften.

Die Fenster von Plato's Adult Theatre waren mit Hohlziegeln vermauert, sodass niemand in den Laden hineinschauen konnte, und das Innere der kleinen, in Gold und Violett

gehaltenen Vorhalle war mit Meisterwerken erotischer Kunst geschmückt, die aussahen, wie von Blinden gemalt. Wir durchquerten den Vorraum und gingen direkt in das Büro, ohne vorher anzuklopfen. Ein dünner Mann mit einem spitzen glänzenden Gesicht sah überrascht von seinem Schreibtisch auf. Er trug einen ultramarinblauen Anzug aus Polyester und Lackschuhe mit silbernen Schnallen, und sein schütteres geöltes Haar glänzte im Licht der Schreibtischlampe. In einem Holzregal an einer der Seitenwände waren zahlreiche Filmdosen aufgestapelt. Die Überraschung und die Angst wichen sofort wieder aus seinem Gesicht, dann kratzte er sich mit der einen Hand die Wange und nahm die mit einem Filtermundstück versehene Zigarre aus dem Aschenbecher.

„Was wollen Sie, Purcel?“, sagte er gleichmütig.

„Dave, darf ich dir Wesley Potts vorstellen, unsern heimischen Scheißhaufen“, sagte Cletus.

„Ich hab keine Zeit für Ihre Beleidigungen, Purcel. Haben Sie 'nen Durchsuchungsbefehl oder so?“

„Das sagen die doch bloß im Fernsehen, Pottsie“, sagte Cletus. „Siehst du hier irgendwo Fernsehkameras, Dave?“

„Ich sehe keine Fernsehkameras“, antwortete ich.

„Die Typen im Fernsehen sagen immer: ‚Haben Sie einen Durchsuchungsbefehl‘ oder ‚Sie müssen mir meine Rechte vorlesen‘“, fuhr Cletus fort. „Aber in der Welt der Erwachsenen machen wir das anders. Das solltest du doch wissen, Pottsie.“

„Ich dachte, Sie arbeiten nicht mehr für die Sitte“, sagte Potts.

„Ganz richtig. Ich bin jetzt beim Morddezernat. Mein Partner hier heißt mit Nachnamen Robicheaux. Fängt dir dabei nicht der Sektquirl an zu zittern?“

Der Mann hinter dem Schreibtisch blies Zigarrenrauch vor sich hin und starrte mit stumpfem Blick hinein, aber ich sah, wie sich seine Finger auf der Schreibunterlage verkrampften.

„Dein kleiner Bruder da oben in Angola sagt, du würdest überall rumposaunen, dass Dave hier abgemurkt werden soll“, sagte Cletus.

„Wenn mein Bruder das sagt, dann sollten Sie mit ihm drüber reden. Ich hab keine Ahnung, worum's geht.“

„Die Leute da oben in Angola haben es nicht so gern, wenn die Bullen ihre Strafgefangenen anhauen. Sie meinen, das wäre schlecht für ihr Image und so“, sagte Cletus. „Aber was zwischen dir und uns läuft, das ist eine ganz andere Kiste, Wes.“

Potts blickte mit kleinen stechenden Augen geradeaus.

„Entspann dich“, sagte Cletus. „Du bist Geschäftsmann, du zahlst Steuern, mit dir kann man reden. Die Sache ist nur die, dass dein Mundwerk Durchfall hat und du Gerüchte in die Welt gesetzt hast, und dass wir nun gern wissen möchten, warum du das getan hast. Wirklich kein großes Ding. Du brauchst uns bloß zu erklären, was es mit diesen komischen Sachen auf sich hat, die wir gehört haben, und dann kannst du weiter deine Perversen unterhalten. Schau dir das Zeug hier an. Große Klasse.“ Cletus fing an, die Filmdosen auf dem Holzregal zu durchstöbern. Er nahm eine Dose in beide Hände und inspizierte mit

kritischem Blick das mit Bleistift beschriebene Etikett. „Das hier ist wirklich Pornografie allererster Qualität, Dave. In einer Szene bringt ’n Typ ’n nacktes Mädchen mit ’ner Nagelknarre um. Sie schreit und bittet, aber der Kerl jagt sie durchs ganze Haus und nagelt sie Stück für Stück an die Holzwände.“ Cletus öffnete die Dose, hielt das eine Ende des Films mit den Fingern fest und ließ die Rolle zu Boden fallen. Dann hielt er den Filmstreifen ans Licht. „Das Komische ist bloß, Wes, dass manchmal ein Freier ausflippt und ’ne Nutte abschlachtet, und ich hab das Gefühl, dass dieser Kerl vielleicht kurz davor in deinem Kino sein Popcorn gefuttert hat. Was sagst du dazu?“

„Ich hab mir das Zeug noch nie angesehen. Ich hab keine Ahnung, was drauf ist. Ich bin hier bloß der Geschäftsführer. Dies ist ein Kino, wir haben eine Lizenz, wir haben Notausgänge, wir haben saubere Toiletten, genau wie andere Kinos auch. Wenn Ihnen der Laden nicht gefällt, dann wenden Sie sich an die Leute, die uns die Lizenz gegeben haben.“

Cletus machte sich daran, weitere Film Dosen zu öffnen, die Spulen auf den Boden fallen zu lassen, und während er sich durch die gesamte Länge des Regals vorarbeitete, trampelte er auf den Filmstreifen herum. Bald hatten sich die Filme um seine Schuhe und Knöchel geschlungen.

„Hören Sie auf damit, Sie Mistkerl“, schimpfte Potts.

„Wie hast du eigentlich Zoff mit dem Schatzamt bekommen?“, fragte Cletus.

„Leck mich!“

„Du machst den Strohmann für die Kanaken, hab ich nicht recht?“, sagte Cletus. „Du hast da draußen wahrscheinlich grade mal fünfzehn Besucher, aber du machst ’nen Profit, als hättest du das Rad erfunden. Wie kann das angehen?“

„Ich verkauf ’ne Menge Popcorn.“

„Das ganze Geld aus Koks und Mexenheroin muss schließlich in irgendwelchen Büchern auftauchen“, sagte Cletus. „Die Sache ist bloß die, dass die Jungs vom Finanzamt kurz davor sind, dir den Arsch aufzureißen.“

„Ich seh’ hier niemanden vom Finanzamt. Ich seh’ bloß ein Arschloch in Zivil, das sich aufführt wie ’n Schuljunge“, erwiderte Potts. „Was zum Teufel soll das Theater? Sie kommen hier rein, Sie ruinieren meine Filme, Sie machen mir die Hölle heiß, weil mein kleiner Bruder irgendwas gesagt hat, von dem ich überhaupt nichts weiß, und Sie erzählen mir was von mexikanischem Heroin, wo Sie doch, wenn ich mich recht erinnere, nie jemand wegen ’ner größeren Sache verhaftet haben als vielleicht mal ’nen Fixer mit ’n paar Tütchen Stoff in der Unterhose. Wer weiß, vielleicht haben Sie ja hier und da ’n bisschen Schmiergeld genommen, als Sie bei der Sitte waren, was? Sie sind ein verdammter Witz, Purcel.“

„Hör dir bloß diesen Kerl an“, sagte Cletus. „Ich glaube, wir müssen uns mal privat mit ihm unterhalten. Die Tür hier führt doch ins Kino, oder? Vielen Dank, hab ich mir gedacht.“

Er öffnete eine kleine Seitentür, hinter der sich der Kinosaal befand, der wie eine umgebaute Garage aussah. Im flackernden Halbdunkel starrten ungefähr ein Dutzend Männer wie gebannt auf die Leinwand.

„Wie läuft's denn so, ihr Spanner?“, rief Cletus mit lauter Stimme und knipste in schneller Folge das Licht an und aus. „Hier spricht die Polizei von New Orleans. Ich wollte bloß mal kontrollieren, ob auch alles funktioniert. Viel Spaß weiterhin.“

Die Zuschauer erhoben sich eilig aus ihren Sitzen, gingen geschlossen den am weitesten von Cletus entfernten Gang hinunter und verschwanden durch den mit einem Vorhang verhängten Ausgang.

„Tolle Aktion. Dieselben Kerle sitzen heut Abend wieder hier“, sagte Potts.

„Könntest du mich mal 'n paar Minuten mit Wesley allein lassen?“, fragte ich Cletus.

„Hab mir schon gedacht, dass du das vorschlägst“, antwortete er, stapfte gemächlich über die ruinierten Filmstreifen, verließ das Büro und schloss die Tür hinter sich.

Ich setzte mich auf eine Ecke von Potts' Schreibtisch und faltete die Hände auf dem Oberschenkel.

„Was glauben Sie, wie die Sache ausgehen wird?“, fragte ich ihn.

„Wie meinen Sie das?“

„Genau, wie ich's gesagt habe. Glauben Sie, Sie können überall rumerzählen, dass jemand mich umlegt, und ich verschwinde einfach wieder von hier?“

Er biss sich auf die Lippen und starrte die Wand an.

„Erzählen Sie mir mal, was Ihrer Meinung nach jetzt passieren wird“, sagte ich.

„Ich weiß nicht. Ich hab Sie nie gesehen. Warum sollte ich rumlaufen und Sachen über Sie erzählen?“

„Wer will mir an den Kragen, Wes?“

„Ich hab keine Ahnung von so was.“

„Sie halten mich wohl für einen Dummkopf?“

„Ich hab keine Ahnung, was Sie sind.“

„Oh, doch, haben Sie. Ich bin der Kerl, von dem Sie meinten, Sie würden ihn nie zu sehen kriegen. Sie hatten nur so ein verschwommenes Bild von mir im Kopf und dachten sich, Sie könnten sich eins lachen, wenn ich umgelegt werde. Dass ich jetzt hier aufgetaucht bin, muss Ihnen vorkommen wie ein böser Traum, stimmt's?“

„Ich hab doch überhaupt nichts gegen Sie“, sagte er. „Ich betreibe ein legales Geschäft. Ich hab Ihnen noch nie irgendwelche Schwierigkeiten gemacht.“

„Aber jetzt sitze ich plötzlich hier auf Ihrem Schreibtisch. Das ist so, als würde man aufwachen und hätte einen Geier auf dem Bettpfosten sitzen, nicht wahr?“

„Und was wollen Sie jetzt machen? Den Laden in Schutt und Asche legen und mich fertigmachen? Na, und wenn schon.“

Ich holte mein Puma-Messer aus der Hosentasche und klappte es auf. Mit der Klinge konnte ich einen Barsch filieren wie mit einem Rasiermesser. Sie schimmerte im Schein der Lampe.

„Guter Gott, Mann, was haben Sie vor?“, fragte er.

Ich nahm seine Zigarre aus dem Aschenbecher, legte sie auf den Schreibtisch, schnitt das glimmende Ende ab und steckte den noch warmen Stummel in Potts' Hemdtasche.

„Den Rest kannst du später rauchen“, sagte ich.